
Katharina Freudenberg

KLOSTER VOLKENRODA

1990–2001

WESTDEUTSCHE KOMMUNITÄTEN
IN EINEM OSTDEUTSCHEN DORF



KLOSTER VOLKENRODA 1990–2001

Katharina Freudenberg

KLOSTER VOLKENRODA 1990–2001

WESTDEUTSCHE KOMMUNITÄTEN IN EINEM
OSTDEUTSCHEN DORF



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Katharina Freudenberg, Dr. theol., Jahrgang 1985, studierte evangelische Theologie in Leipzig, Halle, Buenos Aires und Jena. Mit der vorliegenden Arbeit wurde sie 2014 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Sie ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. Auflage 2016
© 2015 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7917

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Katja Rub, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-04147-3
www.eva-leipzig.de

To Margaret and John Hewlett

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung wurde im Frühjahr 2014 von der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation angenommen und für den Druck leicht überarbeitet.

Viele Menschen haben Anteil am Entstehen dieser Arbeit. Den Impuls hierzu gab Professor Dr. Volker Leppin, der auch die einzelnen Etappen der Entwicklung umfassend unterstützte und förderte. Ihm danke ich sehr für seine anregende und konstruktive Betreuung und nicht zuletzt für das Zutrauen, das er in mich gesetzt hat. Mein herzlicher Dank gilt auch Professor Dr. Christopher Spehr, der mich vonseiten der Jenaer Fakultät fachkundig betreute und mich stets in meinem Arbeitsfortschritt freundlich ermutigte. Der Austausch in seinem kirchengeschichtlichen Oberseminar eröffnete mir wertvolle Perspektiven. Hilfreiche methodische Hinweise in Bezug auf die Oral History erhielt ich von Professor Dr. Lutz Niethammer, dem ich für seine gedanklichen Impulse sehr dankbar bin.

Wesentliche Grundlage für diese Studie bilden die Interviews mit Menschen, die den Wiederaufbau in Volkenroda selbst gestalteten, vor Ort miterlebten oder aus der Distanz verfolgten. Daher danke ich all jenen herzlich, die sich zum offenen und auch kritischen Gespräch bereit erklärten: den Mitgliedern der Jesus-Bruderschaft, Bruder Marcus Bots, Ulrike Köhler, Eva-Maria Michel, Michael Mohrmann, Ilse-Brigitte und Günter Oertel, Bruder Helmut Rosskopf, Marianne und Gerd Sander, Dorothea und Daniel Stäbler, Annett und Albrecht Schödl, Sabine und Christian Ulandowski, Christiane und Jens Wolf, den Brüdern der Christusbruderschaft Selbitz, Bruder Markus Wächter und Bruder Johannes Wohlgemuth, den Mitgliedern des Christusdienstes Thüringen, Gisela und Erich Eckardt und Eberhard Laue, den Förderer des Klosters, Fürst Albrecht zu Castell-Castell und Ruth Merckle, den Einwohnern Volkenrodas und Körners, Petra und Norbert Arndt, Christa Bahle, Gisela und Klaus Bender, Judith und Matthias Braun, Angelika Breuner, Hilde Brunner, Jürgen Kern, Bernhild Kruspe, Annerose Lauenroth, Johanna Mauersberger, Hannelore Müller, Helga Seidel, Horst Schimmel, Hannelore und Gabriele Schuster, den Menschen aus dem kirchlichen Umfeld des Klosters, Pfarrer i. R. Joachim Haeffner, Bischof i. R. Roland Hoffmann, Bischof i. R. Dr. h. c. Horst Hirschler, Professor Dr. Ernst Koch, Bischof i. R. Axel Noack, Hans-Joachim Roth, Pfarrer i. R. Eckart Vogel, Dr. Bernhard Voget und Bischof i. R. Dr. Joachim Wanke, den Menschen aus dem politischen Umfeld Volkenrodas und der Verwaltung, Margitta Klingstein, Thüringens Ministerpräsidentin a. D. Christine Lieberknecht, die Bürgermeister a. D. Peter Meisner und Bernd Münz-

berg, Landrat a. D. Hilfreich Reinhold, Landrat Harald Zanker und den Personen aus dem Bereich Denkmalschutz und Architektur, Ines Gliemann, Dietrich Hose, Bernward Paulick, Heinrich Schleiff und Swenja Ziegler.

Mein Dank gilt auch den lieben Freunden, die mich bei der Korrektur der Arbeit tatkräftig unterstützten und deren Gespräch ich sehr schätze: Christiane Alex, Annegret Jende, Dr. Hanna Kauhaus, Cornelia Kühne, Dr. Albrecht Schödl und Jonathan Steinert.

Finanziell ermöglicht wurde die Arbeit aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch ein Stipendium der Hanns-Seidel-Stiftung. Dafür danke ich an dieser Stelle sehr herzlich – ebenso wie für die Druckkostenzuschüsse der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft sowie des Bistums Erfurt. Mein herzlicher Dank gilt auch der Theologischen Fakultät in Jena für die Verleihung des Promotionspreises der Friedrich-Schiller-Universität.

Besonders danken möchte ich meinem liebem Mann Frank, der mich auf das Thema Volkenroda aufmerksam machte, viele meiner Überlegungen mit mir diskutierte, mir stets den Rücken stärkte und mir diese Jahre zu einer wertvollen Zeit werden ließen. Last but not least möchte ich Margaret und John Hewlett meine große Dankbarkeit aussprechen. Sie begleiteten mein Studium und die Arbeit an der Dissertation mit Liebe und Anteilnahme. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Schlotheim, in der Osterzeit 2015

Katharina Freudenberg

INHALT

VORWORT	7
I EINLEITUNG	15
1 Hinführung.....	15
2 Fragestellung	17
3 Gliederung	19
4 Quellen	20
4.1 Schriftliche Quellen.....	20
4.2 Mündliche Quellen.....	21
4.3 Ziel der Quellenauswertung	29
II HISTORISCHER KONTEXT	31
1 Skizze der Geschichte des Klosters Volkenroda von seiner Gründung 1130/31 bis 1945	31
2 Volkenroda in der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik ...	35
2.1 Dorfprofil	35
2.1.1 Strukturelle und personelle Veränderungen	35
2.1.2 Absiedlung Volkenrodas	37
2.2 Porträt der Dorfbewölkerung	40
2.2.1 Berufssituation und gesellschaftlicher Zusammenhalt	40
2.2.2 Kirchlichkeit	43
2.3 Ehemaliges »Klostergelände«	47
2.3.1 Nutzung der Gebäude	47
2.3.2 Baulicher Zustand der Gebäude.....	49
2.4 Dorfsituation 1989.....	55

III PHASEN DES WIEDERAUFBAUS	57
A PIONIERPHASE (1990–1993)	57
1 Dorfsituation zu Beginn der 1990er Jahre.	58
2 Sicherungsmaßnahmen.	59
3 Bund Katholischer Unternehmer – Kölnler Förderverein »Abtei Volkenroda e. V.«	62
3.1 Entstehung und Arbeitsweise des Vereins	62
3.2 Konflikte des Vereins mit der Jesus-Bruderschaft: Konzepte, Verträge, Konfessionelle Ausrichtung.	64
3.3 Ost-West-Wahrnehmungen: Finanzen, Denkmalpflegerisches Vorgehen, Persönliches Auftreten	66
4 Grabungsseminar der Studienstiftung des deutschen Volkes.	71
5 Entwicklung von Nutzungskonzepten	76
6 Jesus-Bruderschaft als potentieller Nutzer	79
7 Klärung der Eigentumsverhältnisse	85
8 Gründung des Fördervereins »Wiederaufbau Kloster Volkenroda e. V.«	87
9 Resümee: Pionierphase	93
B KONSOLIDIERUNGSPHASE (1994–1998)	96
1 Trägerkreise und Baufortschritte.	96
1.1 Trägerkreise.	96
1.1.1 Förderverein.	96
1.1.2 Kuratorium	97
1.1.3 Stiftung	97
1.1.4 Klostersgemeinschaft	98
1.2 Baufortschritte und inhaltliche Nutzung.	99
1.2.1 Klosterkirche – Gottesdienste, Gebetszeiten, Konzerte	99
1.2.2 Amtshof und Konvent – Europäisches Jugendbildungszentrum	100
1.2.3 Klostergut – Ökologische Landwirtschaft	103
1.2.4 Dorferneuerungsprogramm	104
1.2.5 Anerkennung für die Baufortschritte	105

2	Jesus-Bruderschaft	106
2.1	Profil der Jesus-Bruderschaft	106
2.1.1	Geschichtsabriss	106
2.1.2	Prägungen und Ausrichtung	111
2.2	Beziehung der Jesus-Bruderschaft zur Bevölkerung	119
2.2.1	Beziehungsbarrieren	120
a)	»Gerüchteküche«	120
b)	Skepsis gegenüber »westlichen Verhaltensweisen« versus Leben als Fremde im »Osten«	126
c)	Auszugsforderung aus den Gebäuden des Klostergeländes: »Rausschmiss«?	130
d)	Große bauliche Umwälzungen auf dem Klostergelände	134
e)	Unterschiedliche Prägungen	139
	Kommunikationsverhalten	139
	Bildungsstand	142
	Kindererziehung	144
	Dörfliche Festkultur und christlicher Feiertag	146
	Ästhetik	151
	Konglomerat der Prägungen	154
2.2.2	Beziehungschancen	156
a)	Gemeinsame Arbeit: ABM, Landwirtschaft und Geschäftsführung	156
b)	Veranstaltungen: Kinderabendgebet und Martinsumzug	167
2.2.3	Resümee: Beziehung der Jesus-Bruderschaft zur Bevölkerung	173
2.3	Beziehung der Jesus-Bruderschaft zum kirchlichen Umfeld	176
2.3.1	Beziehung zur lokalen Kirchengemeinde und zum Kirchenkreis	176
2.3.2	Vereinbarung zwischen der Thüringer Landeskirche und den Gemeinschaften im Kloster	183
2.3.3	Sonntagsgottesdienst/Konflikt um die Wiedereinweihung der Kirche ..	185
2.3.4	Resümee: Beziehung der Jesus-Bruderschaft zum kirchlichen Umfeld ..	189
2.4	Beziehung der Jesus-Bruderschaft zum politischen Umfeld	191
2.4.1	Beziehung zur politischen Gemeinde Körner	191

2.4.2	Beziehung zu Landkreis und Landesregierung	195
2.4.3	Resümee: Beziehung der Jesus-Bruderschaft zum politischen Umfeld	197
3	Christusbruderschaft	198
3.1	Profil der Christusbruderschaft	198
3.1.1	Geschichtsabriss	198
3.1.2	Prägungen und Ausrichtung	199
3.2	Christusbruderschaft in Volkenroda	202
3.3	Beziehung der Christusbruderschaft zur Bevölkerung	204
3.4	Beziehung der Christusbruderschaft zum kirchlichen Umfeld	210
3.5	Abschied der Christusbruderschaft von Volkenroda	211
3.6	Resümee: Christusbruderschaft in Volkenroda	214
C	EXPANSIONSPHASE (1999–2001)	217
1	Kloster und Dorf Volkenroda als EXPO-Projekte	217
1.1	Nominierung des Klosters Volkenroda als weltweites Lebensform-Projekt	217
1.2	Nominierung des Dorfes Volkenroda als exemplarisches Thüringer EXPO-Dorf	219
1.3	Reaktionen auf die EXPO-Projekte im politischen Bereich	220
1.4	Verhältnis Lebensform-Projekt/EXPO-Dorf – Einschätzungen der Beteiligten	222
1.5	Resümee: Expo-Projekte	227
2	Christus-Pavillon	228
2.1	Von der EXPO 2000 in Hannover nach Volkenroda	230
2.2	Reaktionen in der Klostergemeinschaft	235
2.3	Reaktionen in der Bevölkerung	237
2.4	Einweihung des Christus-Pavillons	240
2.5	Inhaltliche Impulse des Christus-Pavillons	244
2.5.1	Klosterführungen – Begegnung mit christlichen Symbolen	247
2.5.2	Pilgerziel – Ort des Auftankens und der Gemeinschaft	247

2.5.3	Christus-Wallfahrt – Fest der Ökumene	248
2.6	Resümee: Christus-Pavillon	250
D	ENTWICKLUNGEN NACH 2001.	252
1	Umstrukturierung der Landwirtschaft	252
2	Finanzielle Krise – Neue Strukturen	254
IV	BIOGRAPHISCHE ERFAHRUNGEN	259
1	»Ich bin erst mal in die Kirche geschlichen wegen der Musik.«	259
2	»Als Atheistin habe ich praktisch mit Christen zusammen gearbeitet.«	265
3	Resümee: Inhaltliche Impulse.	273
V	RESÜMEE	275
1	Kloster Volkenroda – Ort der Hoffnung	275
2	Ost und West – unterschiedliche Mentalitäten an einem Ort	276
3	Gewachsene Beziehungen – Vertrauen baut Vorurteile ab	278
4	Christusbruderschaft – Begegnung auf Augenhöhe.	279
5	Geistliches Zentrum – Bereicherung oder Konkurrenz?	280
6	Kloster Volkenroda – Leuchtturm für die Region	282
	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	285
1	Quellen	285
1.1	Unveröffentlichte Quellen	285
1.1.1	Interviews.	285
1.1.2	Archivquellen.	286
1.2	Veröffentlichte Quellen	287
1.2.1	Periodika.	287
1.2.2	Sonstige Quellen	289

14	INHALT	
2	Literatur	291
	Internetressourcen	296

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS..... 297

ANHANG 299

1	Transkriptionshinweise	299
2	Beschreibung der Interviewten	300
3	Lageplan Kloster Volkenroda	312
4	Fotodokumentation	313
	Bildnachweis	329

I EINLEITUNG

SANDER GE: »Hier sind wir in der Zeitleiste der Gesamthistorie von Ost und West an 'nem Punkt, der nicht reversibel ist, der jetzt da ist, jetzt gilt und in ein paar Jahren später einfach vorbei ist. Und da standen wir vor der Frage: »Wollt ihr da mitmachen und ein Stück eures Lebens und eurer Kraft einbringen oder nicht?« Diese historische Einmaligkeit wurde für uns auch zu 'ner persönlichen Herausforderung, wo wir gesagt haben: »Jawohl, da wollen wir mit dabei sein. Das wollen wir uns nicht entgehen lassen mit all den Konsequenzen, die's dann vorhersehbar und unvorhersehbar für uns hatte.« Aber das war schon auch so'n Gefühl: Wow. Also, [lacht] da war was drin, da war was sehr Kraftvolles drin, wo wir überhaupt noch nicht wussten, wie entwickelt sich das.«¹

1 Hinführung

Die Wiedervereinigung Deutschlands veränderte das Leben der Menschen auf beiden Seiten der gefallenen Mauer – besonders aber im Osten des Landes. Nach dem Zusammenbruch der DDR taten sich im Osten Deutschlands unvorhersehbare Möglichkeiten auf und gleichzeitig wurde radikal die Frage diskutiert, welchen Weg dieses Land nun einschlagen sollte. Im Kleinen wie im Großen musste vieles hier neu gedacht und neu geordnet werden: Der gesamte Staatsaufbau, die Gesellschaftsstrukturen, das Wirtschaftssystem, der Blick auf die Welt und auf die vertrauten Lebensabläufe waren einem grundlegenden Veränderungsprozess ausgesetzt.² Euphorie und Verunsicherung lagen nah beieinander. An manchem Ort konnte auch aus scheinbarer Hoffnungslosigkeit ein Schatz geborgen werden, der Zukunft versprach. So geschah es in einem Dorf, dem nicht mehr viel zugetraut wurde: Volkenroda im Norden Thüringens. Das Ende der DDR brachte dort auch

¹ SANDER GE, Interviewtranskript, Resümee. Gerd (Ge) Sander, Jahrgang 1961, und Marianne (Ma) Sander, Jahrgang 1962, Lehrerinnen, kamen mit ihren vier Kindern 1998 nach Volkenroda. Schon vorher war Gerd Sander zur Konzeptentwicklung und Finanz-Akquise häufig in Volkenroda. Von 1998 bis 2008 war er dann vor Ort als Geschäftsführer tätig. Das Interview ist gekennzeichnet durch detailreiche Schilderungen der damaligen Verhältnisse und Beziehungsgeflechte. Dieser Rückblick beinhaltet auch ein kritisches Abwägen der guten Resultate des Wiederaufbaus mit den negativen Auswirkungen.

² Einblicke in die biographischen Einschnitte nach 1989 im Osten Deutschlands bieten: JANNE GÜNTER, *WendeZeit: »Kein Klischee stimmt.« Ostdeutsche Lebensläufe in Selbstentwürfen*, Essen 2001; ECKHARD JESSE (Hg.), *Eine Revolution und ihre Folgen. 14 Bürgerrechtler ziehen Bilanz*, Berlin 2000.

das Ende für viele Arbeitsplätze. Menschen, die ihr Leben lang in den Ställen der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) gearbeitet hatten, standen plötzlich ohne Broterwerb da – und ohne Perspektive. Die Stimmung der Aussichtslosigkeit sprach auch äußerlich Bände: Dem einstigen Schmuckstück des Dorfes, der ältesten Zisterzienserkirche auf deutschem Boden, drohte schon seit längerem der Einsturz. In dieser Situation der Frustration trieb ein neues Pflänzchen seine Blätter aus: Die Hoffnung, dass aus diesem Fleckchen Erde, das einst auserkoren worden war, um ein Kloster zu beherbergen, wieder ein lebenswerter Ort werden könnte. Dieser Traum, das alte Kloster wieder zum Leben zu erwecken, keimte besonders in Ulrike Köhler, einer Frau, die durch den Absturz in die Arbeitslosigkeit neue Wege suchte. Mit Beginn der Initiative, deren Resultate die Wochenzeitung »Die Zeit« mit »Das Wunder von Volkenroda«³ betitelte, wuchs die Hoffnung und brachte nicht nur Fördermittel zur Sanierung, sondern auch viele Menschen nach Volkenroda. Das Besondere daran: Zwei christliche Bruderschaften aus dem Westen Deutschlands machten sich auf den Weg, das Projekt Volkenroda nicht nur mit Ideen und Konzepten, sondern auch mit ihrer Anwesenheit zu unterstützen. Sie zogen – teilweise mit Kind und Kegel – in das kleine Örtchen, das nur über eine unbefestigte Straße zu erreichen war. So kamen Menschen aus Ost und West bereits kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands in Volkenroda zusammen und erlebten oder erahnten zumindest, was das Leben des jeweils anderen ausmachte.

Wie unterschiedlich die Biographien, Mentalitäten⁴ und Ansichten waren, bringt das folgende Zitat zum Ausdruck: »Ich habe mich gefühlt, als wenn ich ins Ausland ziehe, nur dass die Sprache die gleiche ist.«⁵ Diese Gefühlsbeschreibung entspringt den Eindrücken von Sabine Ulandowski, die bereits in den An-

³ MARC-STEFAN ANDRES, Das Wunder von Volkenroda, in: Die Zeit, 28.02.2002.

⁴ Mit dem Begriff der Mentalität ist ein vielschichtiges Phänomen benannt. Er wird hier im Sinne Martin Greschats verstanden: »Unter Mentalität fasst man die vor aller Reflexion liegende und insofern ganz elementare Prägung einzelner Schichten und Gruppierungen der Gesellschaft – und insofern dann auch des in sie eingebundenen Einzelnen. In methodischer Hinsicht heißt das: Bei dem Mühen um die Erhellung der Mentalität eines Kreises oder einer Gruppe handelt es sich zwar um eine eigenständige Fragehinsicht: Aber diese bleibt gekoppelt an die Arbeiten zur Erfassung der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Daten. Das eine hebt das andere nicht auf, sondern führt zu dessen Profilierung. Und dadurch erfährt das traditionelle ideen- und geistesgeschichtliche Verständnis der Kirchengeschichte und durchaus auch der Kirchlichen Zeitgeschichte eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung.« MARTIN GRESCHAT, Kirchliche Zeitgeschichte. Versuch einer Orientierung, ThLZ.F 16 (2005), 61.

⁵ ULANDOWSKI SA, Interviewtranskript, Erste Eindrücke. Die Krankenschwester Sabine (Sa) Ulandowski, Jahrgang 1960, und der Krankenpfleger Christian (Ch) Ulandowski, Jahrgang 1957, gehören zur Jesus-Bruderschaft Gnadenthal. Christian Ulandowski zog zu Beginn des Jahres 1994 nach Volkenroda, kurz danach folgten seine Frau und ihre vier Kinder. Sie blieben bis 2002 in Volkenroda und koordinierten die dortige Gästearbeit. Im Interview erinnern sich beide detailliert an einzelne Begebenheiten aus dieser Zeitspanne in Volkenroda.

fangsjahren des Wiederaufbaus von Gnadenthal (Hessen) nach Volkenroda kam. Der Verweis auf einen Umzug ins »Ausland« rekurriert auf den hohen Grad an Fremdheitserfahrung. Die »gleiche Sprache« wiederum erinnert an die gemeinsame historische und kulturelle Herkunft.

Dieses Moment der Fremdheit und gleichzeitigen Verbundenheit kann aber in beide Richtungen verstanden werden: Auch für die Bewohner Volkenrodas waren die Erfahrungen mit den westdeutschen Bruderschaften in vielerlei Hinsicht Neuland und zugleich die Begegnung mit Vertrautem.

2 Fragestellung

Wie gingen die Menschen aus Ost und West miteinander um? Die Studie »Kloster Volkenroda 1990 bis 2001. Westdeutsche Kommunitäten in einem ostdeutschen Dorf« bietet die Chance, diese grundlegende Frage im Rahmen einer Mikrostudie exemplarisch zu untersuchen und dabei zentrale Faktoren herauszuarbeiten, die beim Aufeinandertreffen von Ost und West eine Rolle spielten: Welche Ängste, Vorbehalte und Erwartungen waren vorherrschend? An welchen Punkten konnte man sich verständigen und aufeinander zugehen? Welche kulturellen und insbesondere religiösen Prägungen stellten sich dagegen als hemmend oder erschwerend für eine Begegnung heraus? Gab es besondere Orte oder Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen? War das Engagement der westdeutschen Gruppen auf eine Integration in die örtlichen Gegebenheiten ausgerichtet oder verfolgten sie eine eigene Agenda?

Mit diesen Fragen deutet sich das besondere Potential dieser Studie an: Sie ermöglicht einen genaueren Einblick in eine Ost-West-Begegnung, die nicht nur punktuell, sondern dauerhaft im tagtäglichen Zusammenleben stattfand. Untersuchungen dieser Art wurden bisher kaum durchgeführt. Zwar finden sich Dorfstudien, die den Veränderungen innerhalb einzelner deutscher Dörfer nach der Wiedervereinigung nachspüren.⁶ Auch wurde die unterschiedliche Entwicklung der Mentalitäten innerhalb eines ost- und eines westdeutschen Dorfes nach 1989 analysiert.⁷

Doch der Aspekt eines langjährigen deutsch-deutschen Zusammenlebens im ländlichen Raum bildet das Spezifikum dieser Forschungsarbeit. Dabei möchte diese kirchengeschichtliche Studie neben den kulturellen insbesondere die religiösen Prägungen innerhalb der ostdeutschen Dorfgemeinschaft wahrnehmen: Welche Rolle spielte die Kirche für die Menschen in Volkenroda nach vierzig Jahren des atheistischen DDR-Systems? Welchen Raum nahmen christliche Traditionen in der dörflichen Kultur noch ein? Welche Assoziationen verband die Bevölkerung mit Bruderschaften? Konnten christliche Gruppen dort Aufnahme finden?

⁶ So z. B. LEONORE SCHOLZE-IRRLITZ (Hg.), *Aufbruch im Umbruch. Das Dorf Brodowin zwischen Ökologie und Ökonomie*, Berliner Blätter: Ethnographische und ethnologische Beiträge 40 (2006).

⁷ Vgl. WINFRIED GEBHARDT/GEORG KAMPHAUSEN, *Zwei Dörfer in Deutschland. Mentalitätsunterschiede nach der Wiedervereinigung*, Opladen 1994.

Zugleich interessiert hier auch die entgegengesetzte Perspektive: Mit welcher Haltung kamen beide Bruderschaften – die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal und die Christusbruderschaft Selbitz – nach Volkenroda? Welche Prägungen brachten sie mit? Welche Anliegen verfolgten sie?

Mit dem Stichwort Bruderschaften beziehungsweise Kommunitäten ist ein Bereich angesprochen, der bisher in der kirchlichen Zeitgeschichte wenig Beachtung gefunden hat, obwohl er als wichtiges Aufgabengebiet erkannt wurde.⁸ Angesichts des Bedeutungsverlustes, den das Christentum im vergangenen Jahrhundert – in unterschiedlicher Intensität – europaweit erlebte, stellt sich die Frage nach alternativen Formen des Christseins. Dies gilt insbesondere für das Gebiet der ehemaligen DDR, wo christliche Zugehörigkeit und Tradition besonders massiv einbrachen. Welche Rolle spielten geistliche Gemeinschaften in solch einer Situation? Auf welche Weise erreichten sie die Menschen?

Die vielfältigen Erfahrungen, die die Jesus-Bruderschaft und die Christusbruderschaft in Volkenroda machten, können hilfreiche Einsichten für dieses Themenfeld bieten, insbesondere für die ländliche Region. Gleichzeitig gilt es auch zu bedenken, in welchem Verhältnis sich solche geistlichen Zentren wie in Volkenroda zu den verfassten Kirchenstrukturen – zur Ortsgemeinde, zum Kirchenkreis und zur Landeskirche – befanden. Wurden sie als Bereicherung oder als Konkurrenz wahrgenommen?

Volkenroda ist ein kleines Dorf und liegt abgelegen. Und doch entwickelte es sich zu einem Glanzlicht des Landkreises und zu einer Attraktion in Thüringen. Dieser steile Aufstieg lässt nach den Verflechtungen des Klosters Volkenroda in die politischen Ebenen hinein fragen – vom Gemeinderat, über den Landrat hin zur Landesregierung. Erst über die Analyse all dieser Beziehungslinien kann die Bedeutung und Struktur des Klosterwiederaufbaus in Volkenroda angemessen erfasst werden. Die Ost-West-Begegnungen fanden demgemäß nicht nur zwischen den Bruderschaften und der Bevölkerung vor Ort in Volkenroda statt – auch wenn hier der Schwerpunkt der Studie liegt –, sondern darüber hinaus in verschiedenen Fachgruppen, die sich jeweils mit dem Projekt Volkenroda befasst-

⁸ Vgl. die Einschätzung Greschats: »Eine wichtige Aufgabe der Kirchlichen Zeitgeschichte wird deshalb [...] darin bestehen, gedachte und vor allem gelebte Alternativen zu jedem offiziellen Christentum aufzuspüren, widerständige Kräfte in den Vordergrund zu rücken, andere Formen des christlichen Glaubens mitsamt den sie tragenden Gruppen zu würdigen [...]. Dabei ginge es etwa um kirchliche Bruderschaften und Sozietäten, um lebendige Gemeindekerne, Bibelkreise, die Junge Gemeinde, um ökumenische Arbeitskreise [...] – und so fort.« GRESCHAT, Kirchliche Zeitgeschichte, 29. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass die allgemeine Zeitgeschichtsforschung den Themen Konfession – Kirche – Religion wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat. Die Gründe hierfür und die Grabenkämpfe, die innerhalb der protestantischen Zeitgeschichtsschreibung geführt wurden, erläutert: KURT NOWAK, Allgemeine Zeitgeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte. Überlegungen zur Integration historiographischer Teilmilieus, in: DERS./ANSELM DOERING-MANTEUFFEL (Hg.), Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden, Konfession und Gesellschaft, Bd. 8, Stuttgart u. a. 1996, 60–78.

ten. Das betrifft die Zusammenkünfte von Denkmalpflegern und Architekten, die die Sanierung der Gebäude betreuten, genauso wie die Gremien – Kuratorium und Stiftung –, die sich im Rahmen des Klosterwiederaufbaus gründeten.

3 Gliederung

Die vielen baulichen, personellen und konzeptionellen Veränderungen in Volkenroda können im Draufblick als verwirrende Vielfalt erscheinen. Um die Entwicklungslinien klarer erkennen zu können, bietet sich eine Darstellung an, die an der zeitlichen Abfolge der Ereignisse orientiert ist. Die Rekonstruktion der Chronologie des Wiederaufbaus stellt somit gewissermaßen die Bühne für die vielgestaltigen menschlichen Begegnungen dar. Die Analyse der unterschiedlichen Prägungen der Beteiligten erfolgt daher eingewoben in den jeweiligen zeitlichen Kernbereich der entsprechenden Etappe während des Wiederaufbaus in Volkenroda.

Die Geschichte Volkenrodas beginnt allerdings nicht erst 1990, vielmehr kann der Ort bereits auf mehr als ein Jahrtausend zurückblicken. So setzte einst Kaiser Heinrich IV. große Hoffnungen auf die Burg in Volkenroda, bevor Zisterziensermönche im 12. Jahrhundert an gleicher Stelle ein Kloster bauten. Es scheint daher unerlässlich, der Darstellung des Wiederaufbaus des Klosters zunächst einen Geschichtsabriss voranzustellen (Kapitel 2). Nach einem kurzen Gang durch die Jahrhunderte setzt die Kontextualisierung ihren Schwerpunkt in der Periode, die dem Wiederaufbau des Klosters voranging: die Zeit der DDR. Die prägenden äußeren Ereignisse stehen dabei ebenso im Fokus wie die Charakterisierung der ländlichen Bevölkerung.

Auf dieser Grundlage nimmt die Betrachtung des Wiederaufbaus ihren Ausgangspunkt bei den ersten Überlegungen um die neue Gestalt des ruinösen Klosterbezirks in Volkenroda in der Zeit des politischen Umbruchs 1989/1990. Dass einst der Christus-Pavillon der EXPO 2000 in Hannover seinen dauerhaften Standort im Klosterareal Volkenrodas finden und dem Ort überregionale Aufmerksamkeit schenken würde, war damals nicht im Mindesten abzusehen. Die Schritte von den ersten Instandsetzungsmaßnahmen am Kirchengebäude 1990 bis zur Einweihung des Christus-Pavillons 2001 bilden den zeitlichen Kernbereich für den äußeren Wiederaufbau des Klosters. Seine Darstellung erfolgt in drei Etappen (Kapitel 3), beginnend mit den pionierhaften Verhältnissen der Anfangsphase (1990–1993). Es folgt die Nachzeichnung der zunehmenden Konsolidierung (1994–1998), die wesentlich durch die Ansiedlung der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal und der Brüder der Christusbruderschaft Selbitz geprägt war. Die Entwicklungen des Wiederaufbaus münden in die EXPO-Phase (1999–2001) mit der Vorbereitung und Durchführung der dezentralen EXPO-Projekte in Volkenroda und der Umsetzung des Christus-Pavillons. Mit dessen Einweihung im August 2001 ist der äußere Wiederaufbau des Klosters weitestgehend abgeschlossen. Die Prozesse, die im Laufe dieser Aufbaujahre in Gang gesetzt wurden, enden freilich nicht abrupt, sondern wirken fort. Daher soll auch diese Studie mit einem exkursartigen Ausblick auf die inhaltlichen Angebote und Wirkungen

des Klosters anhand der Vorstellung zweier Biographien enden (Kapitel 4). Damit wird zugleich in besonderer Weise der Darstellungsform der Oral History Rechnung getragen, deren Methodik sich diese Arbeit verbunden weiß.⁹

4 Quellen

4.1 Schriftliche Quellen

Im Laufe der Jahre des Wiederaufbaus in Volkenroda wurden viele Schriftstücke verfasst, die über wichtige Entwicklungsschritte und Entscheidungsprozesse Auskunft geben.

Dazu zählen zum einen *Sitzungsprotokolle, Jahresberichte und Tätigkeitsberichte*. Diese Dokumente waren hilfreich, um die chronologische Abfolge des Klosterwiederaufbaus zu rekonstruieren. Die Jahres- und Tätigkeitsberichte geben allerdings nur Auskunft über die durchgeführten Baumaßnahmen, über stattgefunden Konzerte und Gottesdienste, nicht aber über die missglückten Versuche. Auch die Sitzungsprotokolle, die zumeist als Ergebnisprotokolle ausgezeichnet wurden, berichteten hauptsächlich über die besprochenen Themen und die erfolgten Abstimmungen. Welche Diskussionen zuvor stattgefunden hatten und welche Probleme im Vorfeld geklärt werden mussten, wurde nicht genannt.

Genauere Informationen über besondere Veranstaltungen, über Projektplanungen, und personelle Veränderungen vermittelten die *Freundesbriefe*, die erstmals im Juli 1994 vom Kloster Volkenroda an den sich entwickelnden Freundes- und Förderkreis des Klosters verschickt wurden. Da diese Mitteilungsform sich primär um die positive Bekanntmachung der Aktivitäten in Volkenroda bemühte, wurde über personelle Spannungen oder Kontroversen im Hintergrund in diesem Medium allerdings nicht berichtet.

Einen Einblick in die Konflikte, die den Prozess des Wiederaufbaus begleiteten, gaben hingegen die *Schriftwechsel* der beteiligten Protagonisten, die erfreulicherweise in recht großem Umfang in Privatarchive und in den Archiven des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie in Erfurt (TLDAEf)¹⁰ und im Landeskirchenarchiv Eisenach (LKAE) einzusehen sind. Dabei ist allerdings zu beachten, dass bei vielen Konfliktfällen nur eine Auswahl an persönlichen Stellungnahmen der Beteiligten in Briefform vorhanden ist, so dass nicht alle Meinungen gleichermaßen berücksichtigt werden konnten.

Auskünfte über die inhaltlichen Anliegen und die konzeptionelle Ausrichtung der Wiederaufbauprojekte, insbesondere der Jugendbildungsstätte oder der

⁹ Vgl. die ausführliche Darstellung im Folgekapitel I/4.2 »Mündliche Quellen«. Die Wiedergabe längerer Interviewausschnitte wird in Anlehnung an die Arbeitsweise Lutz Niethammers vorgenommen. Vgl. u. a. LUTZ NIETHAMMER, Privat-Wirtschaft. Erinnerungsfragmente einer anderen Umerziehung, in: DERS. (Hg.), Hinterher merkt man, dass es gut war, dass es schiefgegangen ist. Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin 1983, 17–105.

¹⁰ Der Großteil der benutzen Archive führt keine offizielle Abkürzung mit Ausnahme des TLDAEf und des LKAE. Daher werden bei den Quellenangaben in den Fußnoten nur diese beiden Abkürzungen benutzt. Die übrigen Archive werden mit vollem Namen angegeben.

Landwirtschaft, vermittelten die zum Teil umfänglichen *Projektkonzeptionen*. Diese entstanden meist im Kontext von Antragstellungen für finanzielle Förderung oder bei der Bewerbung um die Teilnahme an besonderen Projekten wie der EXPO 2000. In der Natur solcher Projektierungen liegt es, die positiven Aspekte und Stärken hervorzuheben, weniger allerdings die Risiken und offenen Fragen.

Dazu kam als Quellenfundus ein umfangreicher Bestand an *Zeitungsartikeln*. Die regionale Berichterstattung wies auch auf kleinere Bauabschnitte hin, die keinen Eingang in die Jahresberichte fanden. Manche Zeitungsberichte nahmen gelegentlich auch die Meinung der Bevölkerung oder die von Einzelpersonen geäußerte Kritik mit auf. Die überregionalen Artikel bezogen sich hingegen stärker auf das Klosterprojekt als Ganzes, die Geschichte des Ortes und die Bedeutung des Wiederaufbaus für die weitere Region.

Wie die Beschreibung der schriftlichen Quellen zeigte, wiesen diese eine große Bandbreite an unterschiedlichen Textgattungen mit je eigener Charakteristik auf. Es handelte sich jeweils um »methodisch gestaltete Kommunikationszüge«. ¹¹ Ihre Untersuchung beinhaltete neben der inhaltlichen Analyse auch die genaue Wahrnehmung der äußeren Merkmale. So gaben auch die Reihenfolge der Gliederungspunkte, die Anredeformen oder die Papierqualität Hinweise für die Interpretation.

Trotz der Fülle des genannten schriftlichen Quellenmaterials wurde bei der Einschätzung des Informationsgehaltes deutlich, dass hierin nur ungenügende Anhaltspunkte für die Fragestellungen dieser Studie gefunden werden konnten. Zwar war es möglich, aus den Dokumenten eine passable Chronologie des Klosterwiederaufbaus zu rekonstruieren und manchen Konfliktfall zu skizzieren, aber sie boten kein ausreichendes Material für die zentralen Themenkreise im Zusammenhang der Ost-West-Begegnung. Zu Fragen des Aufeinandertreffens der mentalen Prägungen der westdeutschen Bruderschaften mit denen der Einwohner des ostdeutschen Dorfes Volkenroda oder zu den Beziehungen des Klosters zu den politischen Vertretern beziehungsweise zu den Kirchengemeinden der Region gaben die schriftlichen Quellen nur in geringem Maße Auskunft.

4.2 *Mündliche Quellen*

Zur Beschäftigung mit den genannten Fragen eröffnen die Erinnerungen von Zeitzeugen, die an diesen Prozessen aktiv oder passiv beteiligt waren, einen hilfreichen Zugang.

In dieser Hinsicht kommt das Eingangszitat von Gerd Sander besonders zum Tragen. Es spricht von der »historische[n] Einmaligkeit« ¹² der Situation und bezieht sich damit auf das besondere gesellschaftliche Klima nach 1989, die Euphorie des Neuanfangs zwischen Ost- und Westdeutschland – die auch für Volken-

¹¹ STEPHAN WOLF, Dokumenten- und Aktenanalyse, in: UWE FLICK/ERNST VON KARDOFF/INES STEINKE (Hg.), *Qualitative Forschung: ein Handbuch*, Reinbek bei Hamburg ⁶2008, 511f.

¹² Vgl. SANDER GE, Interviewtranskript, Resümee.

roda ganz konkret sichtbar werden sollte. Seither sind mehr als zwei Jahrzehnte vergangen.¹³ Mittlerweile kann man klarer erkennen, welche Projekte und Ideen Früchte trugen und welche sich als Eintagsfliegen entpuppten. Manche Euphorie hat sich in Resignation verwandelt, manche Hoffnungsknospe ist hingegen zum blühenden Baum herangewachsen. Die meisten Ereignisse liegen heute weit genug zurück, dass die Prozesse abgeschlossen sind und mit Abstand betrachtet werden können. Der Zeitraum des Wiederaufbaus ist aber noch zeitlich nah genug an der Gegenwart, so dass die meisten Akteure¹⁴ und Beobachter noch am Leben sind und sich an die Entwicklungen im Kloster Volkenroda erinnern können.

Die Zuverlässigkeit und Intentionen persönlicher Rückblicke sind dabei freilich sorgfältig wahrzunehmen:

»Eine lange Reihe von Vorgängen wirkt dann in meiner Erinnerung zusammen, nicht eines ist für sich rekonstruierbar. Schon im Gedächtnis vollzieht sich eine Auswahl, und das Prinzip dieser Auswahl liegt in der Bedeutung, welche die einzelnen Erlebnisse für das Verständnis des Zusammenhangs meines Lebensverlaufs damals, als sie vergangen waren, hatten, in der Schätzung späterer Zeiten bewahrten, oder auch, als die Erinnerung noch frisch war, von einer neuen Auffassung meines Lebenszusammenhangs aus erhielten, und jetzt da ich zurückdenke, erhält auch von dem, was mir noch reproduzierbar ist, nur dasjenige eine Stellung im Zusammenhange meines Lebens, was eine Bedeutung hat für dieses, wie ich es heute ansehe. Eben durch diese meine jetzige Auffassung des Lebens erhält jeder Teil desselben, der bedeutsam ist, im Licht dieser Auffassung die Gestalt, in der er heute von mir aufgefaßt wird.«¹⁵

Was Wilhelm Dilthey in Blick auf die Rekonstruktion der eigenen Biographie erkannte, kann ebenso für die Interviews dieser Arbeit gelten. Die Erinnerungen der Befragten geben die subjektive Sicht einer Person wieder – in individueller Auswahl und Deutung der zurückliegenden Ereignisse. Dabei drängt sich die Frage auf: Können diese Interviewtexte als wissenschaftlich relevante und vali-

¹³ Wann der Beginn der neuesten Zeitgeschichte anzusetzen ist, bleibt umstritten. Diese Arbeit schließt sich der Argumentation von Hans-Peter Schwarz an, der die Zäsur 1989/90 als Ausgangspunkt wählt. HANS-PETER SCHWARZ, Die neuste Zeitgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 51 (2002), 5–28.

¹⁴ An dieser Stelle soll an zwei Personen erinnert werden, deren Erfahrungen leider nicht in diese Studie aufgenommen werden konnten: An Karl-Heinz Michel, Mitglied der Jesus-Bruderschaft und Pfarrer im Kloster Volkenroda, der im September 2006 nach kurzer Krankheit verstarb. Einige seiner konzeptionellen Gedanken finden durch Verweis auf seine Schriften und durch das Interview mit seiner Frau, Eva-Maria Michel, dennoch Eingang in diese Arbeit. Gedacht werden soll auch an Heimfried Klingbeil, langjähriger Leiter des Christusdienstes Thüringen, dessen Interview nicht mehr möglich war, da er im Sommer 2012 verstarb.

¹⁵ WILHELM DILTHEY, Das Erleben und die Selbstbiographie, in: GÜNTER NIGGL (Hg.), Autobiographie: zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt ²1998, 21–32, hier: 24.

de Quellen herangezogen werden? Diese Anfrage ist häufig an den Umgang mit mündlichen Quellentexten im Rahmen der sogenannten »Oral History« herangezogen worden.¹⁶ Ausgangspunkt für die Kritik ist vielfach die Annahme, dass schriftlich fixierte Quellen, die zeitnah zum Ereignis entstanden, objektivere und verlässlichere Informationen liefern als dies persönliche Zeugnisse, die im zeitlichen Abstand formuliert wurden, leisten können. Wie bei der Beschreibung der schriftlichen Quellen, die dieser Arbeit zugrunde liegen, anklang, können aber auch diese Dokumente nicht als sachlich und wertneutral gelten. Sie sind vielmehr ebenfalls selektiv, kontextabhängig und mit einer ganz bestimmten Intention verbunden. In der Konsequenz bedürfen beide Quellentypen einer methodisch reflektierten Prüfung.

Im Blick auf die Interviews ist zu bedenken, dass Menschen ein »plastisches Erinnerungsvermögen haben, das ihnen erlaubt, bestimmte kürzer oder länger zurückliegende Wahrnehmungen genau zu berichten. Es ist aber durch unwillkürliche Verluste (Vergessen) begrenzt und seine Leistungen können durch willentliche Einwirkung in der Äußerung (Lüge, Verdrehung, Aussparung etc.) verändert werden.«¹⁷ Durch gezieltes Nachfragen oder das Hinzuziehen von Bildmaterial kann die Erinnerungsleistung allerdings unterstützt werden. Hier geht es um Informationen, die in einem Latenzbereich abrufbar sind, der »zwischen dem aktiven Gedächtnis und dem völligen Vergessen«¹⁸ liegt. Zu bedenken gilt

¹⁶ Wierling spricht bei dem Begriff »Oral History« von der Doppelbedeutung als Methode und Quellentypus. Vgl. DOROTHEE WIERLING, Oral History, in: MICHAEL MAURER (Hg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Bd. 7, Stuttgart 2003, 81–151, hier: 81. Die Oral History bildete sich in den USA seit den 1940ern und in Deutschland seit den 1980er Jahren als kontrovers diskutierter Zweig innerhalb der historischen Wissenschaften heraus. Vgl. ROBERT PERKS/ALISTAIR THOMSON, (Hg.), *The Oral History Reader*, London/New York 1998; RONALD GRELE, Ziellose Bewegung. Methodologische und theoretische Probleme der Oral History, in: LUTZ NIETHAMMER (Hg.), *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »Oral History«*, Frankfurt 1985, 195–201; ALEXANDER VON PLATO, Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: *Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 13 (2000), 5–29; DONALD RITCHIE, Doing oral history, *New York* 1994, 6–17, 92–101; HELGA BORIES-SAWALA, Erinnerung – Göttin, Liebesdienerin, Kronzeugin? Zum Stand der Oral History in Europa, in: *Francia* 24/3 (1997), 117–132; LOUIS STARR, Oral History in den USA. Probleme und Perspektiven, in: Lutz NIETHAMMER (Hg.), *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »Oral History«*, Frankfurt 1985, 37–74.

¹⁷ LUTZ NIETHAMMER, Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: DERS./ALEXANDER VON PLATO (Hg.), »Wir kriegen jetzt andere Zeiten.« Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1969, Bd. 3, Berlin/Bonn 1985, 392–445, hier: 399.

¹⁸ A. a. O.

es zudem, dass Erinnerungen, die mit einer starken emotionalen Komponente verbunden sind, in der Regel genauer sind.¹⁹

Alle im Interview genannten Informationen mussten freilich einer genauen Prüfung unterzogen werden. Dies geschah zum einen bei der Analyse des transkribierten Interviewtextes, durch die textimmanente Widersprüche oder Unklarheiten zu Tage traten. Ebenso wie dies für andere historische Quellen gilt, wurde der Interviewtext einer umfänglichen Kritik unterzogen. So wurde »unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte der Interviews, der beteiligten Persönlichkeiten und des inhaltlichen Gesamtzusammenhangs [...] der Einzeltext nach seiner Form, seiner Stellung im Kontext und seiner Herkunft«²⁰ analysiert. Eine weitere Überprüfung bot der Vergleich mit den anderen Interviews sowie, sofern vorhanden, mit schriftlichen Dokumenten.²¹

Die Überlegungen zur praktischen Ausführung, Verschriftlichung und Auswertung der Interviews orientierten sich an der Methodenreflexion der »Oral History« innerhalb der Geschichtswissenschaft.²²

Als Interviewform für diese Arbeit stellte sich eine Kombination aus Experteninterview und thematischem Interview als optimal heraus,²³ da es sowohl darum ging, die äußeren Entwicklungsschritte und Beziehungsverflechtungen des Klosterwiederaufbaus zu rekonstruieren, als auch die damit verbundene subjektive Wahrnehmung der Beteiligten einzufangen. Der Fragebereich des Experteninterviews diente der Erlangung von sachlichen Informationen und hilfreichem Kontextwissen. Demgegenüber lag der Schwerpunkt des thematischen Fragebereichs bei der individuellen Wahrnehmung der Ost-West-Thematik. Aus diesen beiden Fragepolen ergab sich die Struktur des Interviews: Der Bereich des Experteninterviews gliederte sich durch konkrete Sachfragen, während der Bereich des thematischen Interviews offener gestaltet war und Freiraum für ausführlichere biographische Episoden ließ. Diese Fragepole waren allerdings nicht statisch voneinander getrennt, da die Frage nach bestimmten Ereignissen, die zu-

¹⁹ »Emotionalität, ›Betroffenheit‹, steigert das langfristige Erinnerungsvermögen.« JOHANNES FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2012, 126. Fried entwirft unter Einbeziehung moderner Erkenntnisse der Gedächtnisforschung einen sehr kritischen Blick auf die Erinnerungsleistung des menschlichen Gehirns.

²⁰ NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 413.

²¹ Wann allerdings ein bestimmter Grad an Zuverlässigkeit erreicht ist, das lässt sich nicht pauschal bestimmen. Niethammer rät dazu, »eine durch eine Mehrzahl von geprüften Erinnerungszeugnisse[n] gesättigte Rekonstruktion« vorzunehmen, wobei freilich auch dabei immer der »Annäherungscharakter eines solchen Vorgehens« im Bewusstsein bleiben muss. Vgl. NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 400.

²² Diese Arbeit folgt im Besonderen den methodischen Ausführungen von Wierling, vgl. WIERLING, *Oral History*, 81–151.

²³ Vgl. a. a. O., 109f.

nächst mit Sachinteresse gestellt wurde, beim Interviewten²⁴ auch Assoziationen zu Ost-West-Wahrnehmungen hervorrufen konnte. Daher empfahl es sich für die Interviewführung, die Abfolge der Fragen nicht strikt festzulegen, sondern entsprechend des Gesprächsverlaufes variabel zu gestalten. So war es auch möglich, Stichworte des Interviewten in einer vertiefenden Zwischenfrage aufzunehmen. Auf diese Weise wurde der Fokus auf Ereignisse oder Problemstellungen gelenkt, die vorher noch nicht im Blick waren. Dabei konnte sich der Schwerpunkt des Interviews auch erheblich von den primären Erkenntnisinteressen entfernen. Hier empfahl es sich, je nach Situation langsam oder zügig zum Thema zurückzukehren. Bei diesem Vorgehen war allerdings Vorsicht geboten, um ein abruptes Abbrechen der Assoziationskette des Interviewten zu verhindern.²⁵

Als Interviewpartner eigneten sich Personen, die an den Prozessen des Wiederaufbaus in Volkenroda aktiv beteiligt waren oder sie aufmerksam verfolgten und damit »Experten« für die Entwicklungen in Volkenroda waren. Die insgesamt 60 Interviewten bildeten aber keine homogene Gruppe. Vielmehr erforderten es die vielgestaltigen Beziehungsverflechtungen des Klosters Volkenroda, eine Vielzahl an unterschiedlichen Interviewgruppen zu berücksichtigen: die Bewohner Volkenrodas, die Mitglieder der Bruderschaften und des Christudienstes, die Vertreter aus Kirche, Politik, Denkmalschutz und den Förderkreis des Klosters.²⁶ Jede Gruppe brachte eigene Perspektiven in die Untersuchung ein, die in den Interviews entsprechend eingefangen und dokumentiert wurden.²⁷

²⁴ Der Begriff des »Interviewten« beziehungsweise »Interviewpartners« wird inklusiv verstanden – als Begriff für männliche und weibliche Interviewte.

²⁵ Niethammer spricht davon, dass es bei Oral-History-Interviews notwendig sei, auch Umwege mitzugehen und Nebenschauplätze konzentriert mitzuverfolgen, um die assoziativen Erinnerungen des Interviewten nicht zu unterbrechen. Vgl. NIETHAMMER, Methodische Erfahrungen, 400f.

²⁶ Vgl. die entsprechende Übersicht »Beschreibung der Interviewpartner/innen« im Anhang dieser Arbeit. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Gruppe der westdeutschen Bruderschaftsmitglieder im Kloster Volkenroda (17 Personen) sowie auf den Bewohnern des ostdeutschen Dorfes Volkenroda beziehungsweise des Hauptortes Körner (18 Personen), da diese Personen vielfältige persönliche Ost-West-Erfahrungen vor Ort miteinander gemacht hatten. Somit dienten ihre Erinnerungen und Einschätzungen in besonderem Maße als wichtiges Material für die Fragestellungen dieser Studie. Zur Erhellung der Beziehungsverflechtungen des Klosters in die Bereiche Kirche (9 Personen), Politik/Verwaltung (6 Personen) und Denkmalschutz/Architektur (5 Personen) wurden jeweils Interviews mit Repräsentanten der lokalen und überregionalen Ebenen geführt. Der Aspekt der geistlichen beziehungsweise finanziellen und konzeptionellen Unterstützung des Klosterwiederaufbaus spiegelt sich in den Interviews mit Vertretern des Christudienstes Thüringen (3 Personen) beziehungsweise des Förderkreises (2 Personen).

²⁷ Daher gibt es auch Themenbereiche, die nur innerhalb einer Interviewgruppe zur Sprache kamen. Als Beispiel sei die Beschreibung der Bevölkerung Volkenrodas während der Zeit der DDR genannt. Zu dieser Frage konnten nur die Dorfbewohner und einige Vertreter aus Kirche und Politik Auskunft geben.

Um im Anschluss an das Gespräch eine Analyse und Auswertung vornehmen zu können, war es notwendig, eine Tonaufnahme anzufertigen.²⁸ Diese wurde per Transkription in einen schriftlichen Text umgewandelt.²⁹ Bei diesem Transformationsprozess kam es notgedrungen zu einer Reduzierung des Informationsgehaltes des Interviews auf die geäußerten Wortlaute. Damit dennoch Stimmungen und emotionale Bewegungen der Gesprächssituation eingefangen werden konnten, gibt die Transkription auch nonverbale Ausdrücke in Klammern an, zum Beispiel (Lachen oder Stutzen).³⁰ Gesprächspausen wurden je nach Länge mit einem oder mehreren Gedankenstrichen und besondere Betonung durch Unterstreichungen gekennzeichnet. Zur Erhaltung einer angemessenen Lesbarkeit wurde allerdings sowohl darauf verzichtet, in umfänglicher Weise besondere Dialektfärbungen und Zwischenlaute abzubilden, als auch besonders sperrige und sich wiederholende Satzgefüge wortgetreu wiederzugeben. Bei Gefahr der Unlesbarkeit wurden die zentralen Satzglieder zu einem Satz zusammengefasst. Damit der Textumfang der Interviews überschaubar bleibt, wurden einige Passagen zusammengefasst und nur die markantesten Stellen ausführlich transkribiert.³¹ Manche Erinnerungen wurden von den Interviewten in Form eines Gesprächs wiedergegeben. Diese Gesprächspartien wurden mit Anführungszeichen versehen, um der »szenischen Erinnerung«³² Rechnung zu tragen. Die Interviews fanden an unterschiedlichen Orten statt, entsprechend der Präferenz des Interviewpartners. Meist boten die Privatwohnungen ein geeignetes Umfeld. Äußerungen der Höflichkeit (zum Beispiel beim Tee-Einschenken), Störungen durch andere Familienmitglieder oder nicht zur Sache gehörige Ausführungen wurden im Transkript ausgelassen und entsprechend mit (...) gekennzeichnet.³³ Nach der erfolgten Verschriftlichung des Interviews wurde der Text dem Interviewten übergeben, damit dieser eventuelle Korrekturen vornehmen und Abschnitte markieren konnte, deren Verwendung er nicht wünschte.³⁴

²⁸ Die Anwesenheit eines Aufnahmegerätes erinnerte im Gesprächsverlauf auch daran, dass es sich um ein Gespräch handelt, »das nicht zwischen Beteiligten bleibt.« Vgl. NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 402. Wenn das Gerät den Gesprächspartner zu stark irritierte oder hemmte, wurde es außerhalb des Sichtfeldes platziert, ohne jedoch die Aufnahmequalität einzuschränken.

²⁹ Die Transkripte befinden sich in einem separaten Band, der u. a. in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena sowie im Landeskirchenarchiv Eisenach einsehbar ist.

³⁰ Vgl. Die Transkriptionshinweise finden sich im Anhang in einer entsprechenden Übersicht.

³¹ Vgl. NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 408, 439.

³² WIERLING, *Oral History*, 133, 135f. Zu beachten ist, dass es sich dabei um Inszenierungen handeln, die von der persönlichen Deutung des Interviewten geprägt sind.

³³ Vgl. PAUL THOMPSON, *The voice of the past*. *Oral History*, New York 32000, 259.

³⁴ Vgl. a. a. O., 263. Dieser Schritt ist für die Interviewten von Bedeutung, da die Interviews nach Möglichkeit nicht anonymisiert werden. Vgl. NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 402, 439. Dies trifft bei dieser Studie auf den Großteil der Interviews zu. Auf Wunsch wurden lediglich einige Namen der Bewohner Volkenrodas durch ein

Die Textaufbereitung und Auswertung sollte gewährleisten, dass die zentralen Inhalte in Bezug zum Interviewleitfaden erfasst werden, aber gleichzeitig auch Besonderheiten des Gesprächs, insbesondere hilfreiche Hintergrundinformationen Beachtung finden. Im Durchgang des Textes mit besonderem Augenmerk auf die zentralen Fragen konnten die betreffenden Sequenzen entsprechend zugeordnet und durch Schlagworte sichtbar ausgewiesen werden.³⁵ Auf diese Weise wurden Abweichungen von der Fragerichtung sowie Dopplungen oder Widersprüche in den Antworten sichtbar. Gleichzeitig konnten dadurch unterschiedliche Antworten der Interviewten zu einem Themenkomplex zusammengestellt und ausgewertet werden. Eine solche Textaufbereitung war Voraussetzung für den darauf folgenden Analyse- und Interpretationsprozess.

Die Auswertung und Interpretation des Interviews setzte mit einer genauen Betrachtung des Interviewtextes ein, die zwischen drei Ebenen unterschied:³⁶

1) Zunächst richtete sich der Blick auf das Interview im Ganzen, dessen Inhalt von einer bestimmten Zeitstruktur geprägt war. Auch wenn die geäußerten Erinnerungen selten in chronologischer Folge wiedergegeben wurden, so konnte man sie doch mit Hilfe des vorliegenden Transkripts zeitlich so einteilen, dass sichtbar wurde, welche Ereignisse im Leben des Menschen – oder dem entsprechend beleuchteten Ausschnitt – von besonderer Bedeutung waren. Sie ließen sich an Verdichtungen des Erzähltextes erkennen, in deren Umkreis sich die übrigen Erinnerungen anlagerten. Im Vollzug dieser Analyse konnte auch die inhaltliche Konstruktionsweise, die Sinngebung der Erzählung, hervortreten. Besonders aufschlussreich hierfür waren auffällige Auslassungen, Ausschmückungen oder Widersprüche der Darstellung. Diese konnten auf »Spannungen zwischen explizitem Lebensplan, unbewusstem Lebensentwurf und tatsächlich gelebtem Leben, zwischen gesellschaftlich bestimmten Normen und persönlichem Verhalten«³⁷ hinweisen.

2) Als nächster Schritt folgte die Analyse der kleineren Sinneinheiten des Interviews. Dazu gehörten lebensgeschichtliche Ausschnitte oder konkrete Auskünfte zu Fragen. Besonderes Augenmerk lag auf den erzählten Geschichten, die oftmals neben dem geschilderten Ereignis auch Auskunft über dahinterliegende Prägungen und Haltungen vermitteln konnten. Die Form der Erzählung liefer-

Pseudonym ersetzt. Die Möglichkeit der Interviewten, nachträglich Veränderungen am Transkript vorzunehmen, wirft allerdings auch die Frage auf, ob Aussagen nachträglich beschönigt oder kritische Aussagen harmonisiert werden. Zu bedenken ist hierbei allerdings der Umstand, dass die untersuchte Zeitspanne (1990–2001) für manche der Befragten Prozesse und zum Teil auch Konflikte beinhaltete, die noch bis in die Gegenwart nachwirken. Daraus resultierte beispielsweise das Bedürfnis, die Nennung bestimmter Personen zurückzunehmen. Die Spannungen, in die zeitgeschichtliche Fragestellungen hineingestellt sind, wurde auch dadurch deutlich, dass nicht alle angefragten Interviewpartner zu einem Gespräch bereit waren.

³⁵ Vgl. WIERLING, Oral History, 126.

³⁶ Vgl. a. a. O., 130–136.

³⁷ A. a. O., 132.

te dabei unter Umständen wichtige Hinweise für die Interpretation. So deuteten beispielsweise Geschichten, die bewusst angekündigt und in festen Wendungen präsentiert wurden, darauf hin, dass sie bereits vorher vielfach erzählt wurden. Andere Erzählungen in offener, emotionaler Sprache wiesen stärker auf individuelles Erleben hin.³⁸

3) Die dritte Ebene umfasste die Sprachanalyse. Besondere Wendungen, Versprecher oder auffällige grammatische Strukturen konnten Hilfestellungen für den Interpretationsvorgang bieten. So drückte zum Beispiel eine besonders formale Sprache Distanz aus, während umgangssprachliche Wendungen stärker Nähe und Vertrautheit vermittelten. Zügige, fehlerfreie Formulierungen konnten auf besondere Sprachbeherrschung verweisen oder auch darauf, dass es sich um ein bekanntes, vielfach besprochenes Thema handelte. Zögerndes Erzählen mit vielen Pausen, Satzabbrüchen und Neueinsätzen deutete hingegen darauf hin, dass der Interviewte mit einer emotional beladenen, bisher wenig verbalisierten Fragestellung konfrontiert war oder selbst mit der Deutung der Episode rang. Die Untersuchung der Sprachebene berührte den Bereich des Unbewussten, den die Interviewten oftmals nicht gern kritisch analysiert sehen möchten. Insbesondere bei Interviewpartnern, die der Verfasserin bereits im Vorfeld bekannt waren, musste das darin liegende Problempotential mitbedacht werden.³⁹

Im Verlauf des Interpretationsprozesses vollzog sich ein beständiger Wechsel zwischen der Wahrnehmung der groben Textstruktur, der kleinen Sinneinheiten und der Sprachgestaltung. Ein Detail konnte auf einen Zusammenhang aufmerksam machen und dieser musste wiederum im Einzelnen nachgewiesen werden. Der Wechsel vollzog sich auch zwischen Nähe und Distanz. In der Interviewsituation selbst entstand oftmals eine Nähe zwischen mir und der Erzählung des Gesprächspartners. Diese wich dem Gefühl der Distanz im Vorgang der Verschriftlichung und der Analyse. Erneutes Anhören des Interviews stellte neue Nähe her, die im Interpretationsvorgang wieder der Distanz wich.

Entscheidend war in diesem Prozess, die Beziehung zwischen mir und dem Interviewten bewusst zu reflektieren, da das Interview von der Interaktion beider Gesprächspartner geprägt war. Genau beobachtet werden mussten dafür sowohl bewusst geäußerte wie latent wahrnehmbare Emotionen⁴⁰ oder Erwartungshaltungen. Zu bedenken war beispielsweise, dass sich der Interviewte während des

³⁸ Vgl. a. a. O., 133f.

³⁹ So kann die persönliche Vertrautheit mit Interviewpartnern zu Zurückhaltung führen, kritische Fragen zu stellen oder eine kritische Auswertung des Tonmaterials vorzunehmen. Um diese Gefahr zu minimieren, bemühte ich mich darum, dieses Risiko im Gespräch mit dem Interviewten zu verbalisieren und die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Distanz zu reflektieren.

⁴⁰ Kommt es während des Erinnerungsvorgangs zum Aufbrechen von traumatischen Erlebnissen, sollte ich als Interviewerin zwar mit mitmenschlicher Anteilnahme reagieren, nicht aber durch weitere Nachfragen tiefer in das Erinnernte eindringen. Vgl. NIETHAMMER, *Methodische Erfahrungen*, 402f.

Gesprächs möglicherweise um Anerkennung bemühte, um meine Anerkennung, aber auch um die der sozialen Gruppe, der er sich zugehörig fühlte.⁴¹ Gleichermaßen musste ich mir über meine Erwartungen, meinen eigenen bisherigen Standpunkt und meine Erfahrungen in Bezug auf die Fragestellung ehrlich Rechenschaft geben, um die Äußerungen des Gegenübers nicht unbewusst zu beeinflussen. Wichtig war es auch, möglichst vor oder zu Beginn des Gespräches einige grundsätzliche biographische Kenntnisse über den Interviewten zu erhalten, um die Gefahr von Missverständnissen oder falschen Zuordnungen gering zu halten. Auch die Umstände, in denen das Interview stattfand – sei es die Stimmung oder die Lebenssituation des Interviewpartners – mussten in die Interpretationsarbeit einbezogen werden.⁴²

4.3 Ziel der Quellenauswertung

Nach erfolgter Analyse und Interpretation der Interviewtexte und der schriftlichen Dokumente bestand eine besonders herausfordernde Aufgabe darin, die Ergebnisse zueinander in Beziehung zu setzen und aus dem Fundus beider Quellentypen heraus die Fragestellungen der Arbeit zu bearbeiten. In einigen Fällen stimmten die Angaben überein oder ergänzten einander. Es trafen aber auch widersprüchliche Aussagen aufeinander und traten Unstimmigkeiten auf. Dies ist verständlich aufgrund der divergierenden Erfahrungen und Sichtweisen der am Wiederaufbau des Klosters beteiligten Personen, insbesondere auch ihrer unterschiedlichen Prägungen.

Gewiss war es angestrebt, eine stimmige Rekonstruktion des Wiederaufbaus des Klosters Volkenroda zu erstellen. Doch im Blick auf die Ost-West-Thematik und das komplexe Beziehungsnetz des Kloster Volkenroda zu den kirchlichen und politischen Ebenen konnte es dieser Arbeit weder darum gehen, sich mit der Darstellung der zentralen Entwicklungslinien zu begnügen, noch eine bestimmte These zu beweisen. Vielmehr sollten die unterschiedlichen Sichtweisen und Erfahrungen zur Sprache kommen, die Menschen aus Ost und West, Christen wie Nichtchristen, im Zuge des Wiederaufbaus des Klosters Volkenroda machten. Besonders aufschlussreich waren hierfür Konfliktsituationen, da in ihnen die Prägungen und Motive der Beteiligten besonders deutlich zu Tage traten. Die Analyse der zugrundeliegenden Ursachen der Konflikte konnte daher helfen, die Mentalität der Menschen genauer zu erfassen. Die Vielfalt an geäußerten Erfahrungen sollte dabei nicht nivelliert und auf einen Nenner gebracht werden.

⁴¹ Vgl. WIERLING, Oral History, 128.

⁴² A. a. O., 127f. Markowitsch weist darauf hin, dass die Auswertung eines Interviews sowohl die Bedingungen bedenken solle, unter denen der Interviewte ein bestimmtes Ereignis erlebte, als auch die Bedingung, unter denen das aktuelle Erinnern während des Interviews stattfindet. Diese Bedingungen sind relevant in Bezug auf die Gedächtnisleistung. Vgl. HANS MARKOWITSCH, Die Erinnerung von Zeitzeugen aus der Sicht der Gedächtnisforschung, in: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 13 (2000), 30–50.

Vielmehr ging es darum, die Situationen in ihrer Komplexität wahrzunehmen, Beziehungskonstellationen zu erfassen und daraus Deutungsvorschläge zu formulieren:

»Am Ende der Interpretationsarbeit steht aber nicht Gewißheit, sondern Plausibilität, stehen nicht Beweise, sondern begründete Vorschläge.«⁴³

⁴³ WIERLING, Oral History, 129.

II HISTORISCHER KONTEXT

1 Skizze der Geschichte des Klosters Volkenroda von seiner Gründung 1130/31 bis 1945

PAULICK: »Und es ist das große Thema der Geschichte: Also dieser Ort erzählt von Jahrhunderten, von der Gründung des Klosters hier angefangen und wir sind hier jetzt auch nicht zu Ende, sondern es geht noch weiter.«⁴⁴

Der im Norden Thüringens gelegene Ort Volkenroda war lange Zeit in Vergessenheit geraten. Dabei kann das Dorf auf eine beachtliche Geschichte zurückblicken:

So wurde in Volkenroda – vermutlich aufgrund der günstigen Sichtverhältnisse über das angrenzende Nottertal – bereits im frühen Mittelalter eine Burg errichtet.⁴⁵ Besondere Bekanntheit erlangte diese Burg, als sie im elften Jahrhundert von Kaiser Heinrich IV. eingenommen und 1073 im Aufstand der Sachsen und Thüringer belagert wurde. In der Folge wurde die Burg 1074 geschleift.⁴⁶ Nach der Wiederherstellung des Friedens ging Volkenroda als kaiserliches Lehen an die Landgrafen von Thüringen. Dieses Gelände gelangte wahrscheinlich im Tausch gegen andere Besitzungen in die Hand der Gräfin Helinburgis von

⁴⁴ PAULICK, Interviewtranskript, Prägungen Volkenrodas. Der Architekt Bernward Paulick, Jahrgang 1965, zog 1999 mit seiner Familie von Aachen nach Volkenroda, um am Wiederaufbau des dortigen Klosters mitzuwirken. Die Verbindung war durch den Architekten Hornschuh entstanden, der Paulick an Günter Oertel, den damaligen Leiter der Jesus-Bruderschaft, empfahl. Paulick war zunächst mit der Fertigstellung des Amtshofkomplexes betraut und leitete anschließend die Bauarbeiten im Rahmen der Umsetzung des Christus-Pavillons.

⁴⁵ Vgl. PAUL GRIMM, Die Reichsburg Volkenrode bei Mühlhausen (Thür.), in: Ausgrabungen und Funde. Nachrichtenblatt der Landesarchäologie 7 (1962), 249–252. Brückner spricht davon, dass sie »so ums Jahr 909 wider die Hunnen erbauet« wurde. JOHANN BRÜCKNER, Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulstaates im Herzogthum Gotha, Bd. 1, Gotha 1774, 231.

⁴⁶ Es wird berichtet, dass Heinrich IV. seine schwangere Gemahlin Berta in der Burg Volkenroda unterbrachte, um ihr für die Geburt einen sicheren Ort zu bieten. Durch den Aufstand konnte dieser Schutz nicht gewährt werden, sodass um den Abzug Bertas verhandelt wurde. Vgl. PAUL LEHFELD, Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, Bd. 2, Jena 1891, 251. Für weitere Details der Belagerung der Burg siehe: HUGO KEIL, Geschichte des Klosters und Amtes Volkenroda, Aus den coburg-gothaischen Landen. Heimatblätter 5 (1907), 16–31, hier: 18f.; OSKAR KÖNIG, Volkenroda, in: H. BÖTTNER (Hg.), Thüringen in Wort und Bild, Bd. 2, Leipzig 1910, 314–318, hier: 14f.

Gleichen,⁴⁷ um dort ein Familienkloster zu gründen.⁴⁸ Die Stiftung des Klosters⁴⁹ erfolgte möglicherweise gemeinsam mit Graf Lambrecht I.⁵⁰ Besetzt wurde das Kloster Volkenroda durch Mönche des Zisterzienserordens aus der Abtei Altenkamp (Niederrhein). Vermutlich zwölf Mönche und ein Abt zogen 1130/31 nach Volkenroda, um die »vierte Zisterziensergründung auf deutschem Boden [...], das 49. Kloster in der gesamten Reihe von Zisterziensergründungen«⁵¹ zu errichten. Am »dritten pfingsttage 1150 [wurde, K. F.] die kirche zu Volkenrode zu ehren des hl. Dreieinigen gottes u. seiner mutter der jungfrau Maria u. des hl. Benedict«⁵² durch den Mainzer Erzbischof geweiht.

In den ersten Jahrzehnten erlebte das Kloster vermutlich einen großen Zulauf, sodass es ihm möglich war, vier Tochtergründungen ins Leben zu rufen: 1133 Waldsassen (Oberpfalz), 1162 Reifenstein (Eichsfeld), 1163 Loccum (Niedersachsen) und 1165 Dobrilugk (Niederlausitz).⁵³

Neben der Zunahme an Ordensmitgliedern – Ende des 13. Jahrhunderts spricht man von etwa 50 Mönchen und 100 Konversen⁵⁴ – stieg auch der Umfang der Besitzungen des Klosters Volkenroda. Zunächst hatte es von seinen Stiftern Güter und Patronatsrechte erhalten, die das Kloster weiter ausdehnten.⁵⁵ Zahl-

⁴⁷ Vgl. LEHFELD, Denkmäler, 251f.; OTTO DOBENECKER (Hg.), *Regesta Diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*, Bd. 1, Jena 1896, 261; ANNETTE VON BOETTICHER, Volkenroda, in: HISTORISCHE SEKTION DER BAYERISCHEN BENEDIKTINERAKADEMIE MÜNCHEN (Hg.), *Germania Benedictina*, Bd. 4/2, St. Ottilien 2011, 1556–1576, hier: 1556–1558.

⁴⁸ Ernst Koch vermutet, dass es sich dabei um ein Familienkloster handelte, das sich u. a. dem regelmäßigen Gebet für Familienangehörige widmete und als Grabstätte der Angehörigen diente. Vgl. ERNST KOCH, Unveröffentlichter Vortrag vom 11.09.1994, Privatarchiv Köhler, V2.

⁴⁹ Die Stiftungsurkunde wird mitgeteilt bei: BRÜCKNER, Sammlung, 229–231; vgl. auch CASPAR SAGITTARIUS, *Gründliche und ausführliche Historia der Grafschaft Gleichen*, Frankfurt/M. 1732, 42f. Über die Umstände der Stiftung des Klosters können keine verlässlichen Angaben gemacht werden. Eine ausführliche Untersuchung, die die Urkunde als Fälschung erklärt, legte Freiherr von Tettau vor. Vgl. FREIHERR VON TETTAU, Über die Ächtheit der Stiftungsurkunde des Klosters Volkenroda von 1130. Ein Beitrag der Geschichte der Grafen von Gleichen, in: ZVThG 8 (1871), 243–297.

⁵⁰ Vgl. TETTAU, Stiftungsurkunde, 297.

⁵¹ ULRIKE KÖHLER u. a., *Kloster Volkenroda*, Kunstführer 2180, Regensburg 32005, 4.

⁵² JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, *Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium*, Bd. 1, Innsbruck 1877, 342.

⁵³ Vgl. BOETTICHER, Volkenroda, 1568. Dazu hält Möller fest: »Die Klosterbewohner kamen schon bald nach der Stiftung ihres Vereins in hohen Ruf ihrer Frömmigkeit wegen und durch die Strenge, mit welcher sie ihre Ordenspflichten übten.« JOHANN HEINRICH MÖLLER, *Geschichte des Cistercienserklosters Volkenrode*, in: ZVThG 5 (1863), 191. Vgl. auch BRÜCKNER, Sammlung, 235.

⁵⁴ Toepfer spricht von 50 Mönchen und 104 Konversen. Vgl. MICHAEL TOEPFER, *Die Konversen der Zisterzienser: Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte ihres Ordens*, Berlin 1983, 54.

⁵⁵ LEHFELD, Denkmäler, 252.